

Klüfte und Ebenen.

Roman von Herman Heiberg.

(Fortsetzung.)

Thaden hatte geschrieben, daß er Geschäften nach Brindö kommen, einen Tag zu bleiben gedente und von Gaarzen's früherem Angebot, bei ihnen zu wohnen, dankend Gebrauch machen werde.

Auch an Karden's hatte Thaden einige Zeilen gerichtet. Sie gaben Angelica's Eltern endlich Aufklärung, wodurch ihre Tochter auf den Gedanken gekommen war, sich nach Kallhof zu begeben.

Das Schreiben, das Karden mit den widersprechenden Empfindungen las, lautete folgendermaßen:

„Sehr geehrter Herr!

Voll Theilnahme an dem Schicksal Ihres Fräulein Tochter, die sich auf den Rath meines Freundes, des Doctors Gaarzen, in unsere Einfachheit geflüchtet hat, inzwischen auch weiter unterrichtet über den Fortgang der ersten Angelegenheit, bitte ich um die Erlaubnis, Ihnen morgen aufzuwarten und mich mit Ihnen unterreden zu dürfen. Sie werden nach unserer Besprechung dann auch entscheiden, sehr geehrter Herr, ob Fräulein Angelica nach Brindö zurückkehren soll, oder ob Sie uns bis zur größeren Bekanntschaft ihres Gemüths anvertrauen wollen.

Es ist Ihnen sicher bekannt, aber es sei noch besonders bemerkt, daß wir Ihr Fräulein Tochter nicht als Gast betrachten, dem Verpflichtungen durch seinen Aufenthalt erwachsen, sondern als eine liebe Freundin unseres Hauses. Hochachtung

von Thaden,
Pastor in Kallhof.“

Die Ansicht eines unbesangenen Mannes, dazu eines Geistlichen, zu hören, war Karden sehr werthvoll. Da er selbst rathlos war, griff er gern nach Hülsen. Auch berührte ihn der Schluß äußerst angenehm. Daß er aber dem untrüglichen Menschen, dem Doctor Gaarzen, sich verpflichtet war, daß seine Tochter ihm hinter seinem Rücken auch noch mit diesem Volke eingelassen hatte, und daß jemand in sein Haus trat, der mit jenem in so nahe Beziehungen stand, verringerte die angenehmen Empfindungen beträchtlich.

Es gab keine Menschen, die er so haßte, wie Legardus und Gaarzen. Denn verabscheute er, weil er ihn für schuldig hielt, diesen, weil sich in den tiefsten Winkeln seiner Seele immer mehr der Gedanke festsetzte, daß er ein vortrefflicher Mensch sei.

Hrau Karden war dagegen durch Thaden's Reizen ungemein befriedigt. Es eröffnete sich ihr die Aussicht, die Sorge um ihre Tochter von sich abzumähen, am Ende gar dem Gespräch der Welt ausweichen zu können. Sie würde erklären, daß ihre Tochter Pastor Thaden besucht habe. Damit schritt man alle Fragen ab.

Thaden konnte, wenn ihres Mannes Widerspruch gebrochen ward, die beiden jungen Leute am Ende auch trauen. In der That, es war die Flucht nach Kallhof das Günstigste, was ihnen hätte geschehen können. Erst jetzt setzte sich diese Ueberzeugung in der That immer nur von Zurechtweisungsgründen geleiteten Frau fest.

Karden hatte den Pastor abgeholt; das Mittagessen war verzehrt. Jetzt sahen sich die drei Personen zur Betrachtung gegenüber.

„Also Ihre Ansicht, hochwürdiger Herr Prediger?“ nahm Karden das Wort.

„Ich bleibe dabei, daß ich die möglichste rasche Vollziehung der Trauung zwischen den beiden jungen Leuten für den geeignetsten Weg zur Lösung halte.“

„Sie verweisen aber, daß Legardus nur dann meine Tochter heirathen will, wenn ich mich zum Bettler mache, Herr Pastor; Sie wissen, er fordert 750,000 Mark, eine Summe, die ich nicht annähernd besessen habe und mit keinen Mitteln herbei zu schaffen vermag. Aber selbst wenn die Möglichkeit vorhanden wäre, würde ich mich weigern, einem solchen Schalen in solcher Weise entgegen zu kommen.“

„Um“ bestätigte Thaden ruhig. „Es kommt also darauf an, Ihr Angebot mit seinem Zuschlag in Einklang zu bringen. Wie viel sind Sie bereit, zu opfern?“

Aber Karden wich aus. Da er höchstens sich zu ein paar tausend Mark vertheilen, am liebsten aber nicht einen Pfennig hergeben wollte, war es schon zweckmäßiger, den Punkt gar nicht zu äußern. Er empfand ein Spürchen Scham, daß er so dachte, aber er vermochte seiner heissen Natur nicht aufzuhelfen. Sein Geiz und sein Eigensinn ließen es nicht zu. Im Uebrigen war er ja diesem Herrn Pastor gar keine Aufklärung schuldig. Er würde schon wissen, was er zu thun hatte. Wenn er aehnlich hätte, daß der Geistliche aus Kallhof nichts Anderes vorzuschlagen wisse, würde er ihm telegraphisch haben.

Allein in der Annahme, daß er auf diese Weise Thaden zum Schweigen bringen, hatte er sich durchaus geirrt. Thaden war nicht gekommen, um Redensarten auszulassen, sondern er wollte Resultate. Er wünschte die Namen der Mädchen, das er bei sich auf-

genommen hatte, unter allen Umständen zu helfen.

So sagte er denn nach einem abermaligen Hin und Her ihres Vaters ziemlich borsch und unter der Brille sehr feste Augen auf den sich windenden Mann richtend:

„Auf diese Weise kommen wir gar keinen Schritt vorwärts, Herr Karden. Ich bitte nochmals dringend, zu sagen, welche Summe Sie hergeben wollen, damit ich an der Hand Ihrer Erläuterung sofort mit Herrn Legardus verhandle. Würden Sie 50,000 Mark zu opfern bereit sein?“

„50,000 Mark? Ich denke nicht daran,“ rief Karden brutal und in einem Tone heraus, als habe Thaden im Irrsinn geredet.

Nach blieb Thaden ruhig.

„Also vielleicht die Hälfte, Herr Karden?“

„Nein, auch nicht die Hälfte, mein Herr. Ich habe überhaupt kein Geld zu verhandeln; was ich besitze, ruht in meinem Geschäft und Haus. Davon soll ich leben und meine Pflichten als Steuerzahler nachkommen!“

„Ja, irgend eine Summe müssen Sie doch bieten, geehrter Herr. Oder weigern Sie sich überhaupt und ist Ihnen das Glüd und die Ruhe Ihres Kindes nichts?“

„Was heißt Glüd? Ein Schurke würde der Bräutigam meiner Tochter. Alle Eingeweihen werden auf ihre Seite treten, wenn sie sich von ihm löst. Was die Masse demt, ist mir gleich.“

„Nein, der Fall liegt ganz anders; Sie haben Ihre Tochter den allmählich selbst junghirt und die Liebe zwischen ihnen in jeder Weise gefördert. Pflösch dachte es Ihnen aber anders und Sie jagten ihn fast von Ihrer Schwelle. Er wurde Ihnen wegen seiner Raubeiten unsympathisch! Ihrer Tochter gedachten Sie dabei gar nicht. Dafür müssen Sie schon eine Buße übernehmen! Es wäre eine himmelschreiende Grausamkeit, wenn Ihrem armen Kinde diese aufgebürdet würde. Sie führen ihr aber allein die traurigen Folgen auf, wenn Sie nicht zu irgend einem Arrangement die Hand bieten. Ein solches hat Legardus vorgeschlagen und Ihre Tochter hat es verworfen. Sie erklärt sich ja sogar einverstanden, die Ehe wieder zu lösen. Aber ich denke, es wird zu einer Heirath gar nicht kommen. Der Mann wird sich mit Geld abfinden lassen und da dadurch Ihre Tochter auch ihres geschiedenen Wortes entbunden wird, lösen sich die unglücklichen Verhältnisse von selbst. Aber ein Opfer müssen Sie bringen, wie Sie sagt, dem können Sie nicht entgehen.“

Karden hatte sich während Thaden's Rede kaum halten können. Zuletzt konnte seine Gerechtigkeit keine Grenzen mehr. Da kam der fremde Mensch in sein Haus und hielt ihm Predigten, wies ihm nach, daß eigentlich er allein der Schuldige und deshalb auch der Verantwortliche sei. Am besten, er schritt, ohne sich auf Erörterungen einzulassen, rasch und entschieden das Tischgeschloß zwischen ihm und sich durch. Ja, so sollte es sein.

„Da Sie mein Gast sind, geehrter Herr,“ hob er mit mühsam ruhiger Stimme an, „verzichte ich aus Rücksicht darauf, Ihnen auf Ihre persönlichen Bemerkungen die Antwort zu erteilen, die mir auf der Zunge schwört. Wohl schon aus dieser Bemerkung erhellet wohl genügend, daß wir uns in keiner Weise zu beugen im Stande sind. Sie verbinden mich, wenn Sie meine Tochter veranlassen, sich so rasch wie möglich ins elterliche Haus zurückzubeehren. Für die ihr gewährte Aufnahme fragen wir Ihnen, obsonst sie nicht erbeten ward, höchsten Dank! Sollte etwas zu entrichten sein, siehe ich natürlich zur Verfügung.“

Nach diesen Worten erhob sich Karden, machte eine nicht mißzuverstehende Abschiedsbewegung und wamua Thaden, das Zimmer zu verlassen. Wenige Sekunden später schritt der letztere über den wie immer stark nach Thaden vertheilten Fuß und stieg die Trepppe zu Gaarzen's Empor. — Sein Sinn aber war schwer und trübe! Er rührte zurückkehren, wie er ausgegangen war; nicht, gar nichts hatte er erreicht, und nichts fand sich ein Lichtblick. Einen Versuch beschloß er noch zu machen. Er wollte auf Legardus einsprechen, nichts unterlassen, am dort noch einen guten Ausgang zu erreichen.

Thaden fand, als er oben in die Wohnung trat, im Gegenlicht zu seiner inneren Verdrüßung, die Mittheilung der Familie Gaarzen in fröhlicher Stimmung besammten.

Erst hatte gerade seine Schwester jämlich umfaßt und machte eine Bewegung zum Tanzen. Die beiden Kleinen kinauten lachend an seinem Rockschloß und während der Doctor ihnen zuschauend gemüthlich aus seiner Weisdom, war die Doctorin vergnügt dem Sinne beim Staunen.

Die nach vorn gelegenen drei Räume waren sämtlich geöffnet, der Glanz der Bekleidungsstücke durchströmte sie, und ein Auhelruf erklang, als Thaden in der Thürschwelle erschien.

„Aha! Sie sind aus ihres Bruders Armen und flog ihm entzogen. Wie einem lange Erlebten las sie für Sekunden an seiner Brust.“

Dann schüttelten der Doctor und Frau Gaarzen ihm die Hände, und hinter ihnen Schritt vorwärts, Herr Karden, hinter, voran Ernst, schon beim Eintritt von Thaden mit Ueberraschung begrüßt.

„Und was hat Sie denn so plötzlich nach Brindö geführt?“ fragte Asta im Laufe des Gesprächs.

Thaden gab eine ausreichende Antwort, stieß aber nach kurzem Ueberlegen nach heraus:

„Nach Heinrich hat's! Ich noch gar nicht erkrankt, Asta. Er läßt Dich grüßen!“

Dabei sah er sie lächelnd an und warf auch einen Blick auf die Uebrigen. Aber statt unbesangenen Gesätern zu befragen, blidte Thaden in sehr besangene. Ja, Asta erblidte so auffallend, daß er erschrocken zusammenfuhr. Eine peinliche Pause entstand. Asta verschwand aus dem Zimmer, und in der Doctorin Gesicht erschien ein Zug, der nicht mißzuverstehen war.

Als die Herren sich bald darauf in des Doctors Zimmer gegenüber saßen, nahm Thaden sogleich in höchster Spannung das Wort:

„Was ist mit Ihrer Asta, lieber Freund? Ich bin ganz betroffen, daß ich offenbar durch meine Frage unangenehme Empfindungen in Ihnen geweckt habe.“

„Wir hätten ohnehin mit Ihnen gesprochen,“ entgegnete Gaarzen. „Ich wollte sogar schreiben. Um so erfreuter war ich, als Sie sich anmeldeten. Kurz und gut, Asta hat sich mit ihrem Kinde verlobt, und meine Frau ist in der Voraussetzung, daß er nichts hat, noch nichts ist, und vielleicht nichts wird, sehr unglücklich. Na noch mehr! Sie ist durchaus dagegen und thut alles, um meiner Tochter die Sache wieder auszuweichen.“

„Begrüßlich, durch einen siebenmal ummauerten Thurm weiß eine Frau mit einem Manne anzunehmen!“ rief Thaden, schaute das Haupt bewegend, heraus. „Wir waren fest überzeugt, daß die beiden jungen Leute harmlos nebeneinander hergingen. Ist uns etwas aufgefallen. Was übrigens Ihrer Frau Zukunftsbedenken anbetrifft, so theile ich sie in keiner Weise. Heinrich ist ein tüchtiger, besonnenen Mensch geworden, und ich glaube sogar, daß Sie sich gratulieren können, daß Asta diese Wahl getroffen hat.“

„Ich habe es gehofft!“ entgegnete der Doctor erleichtert. „Asta hat einen so hart ausgeprägten Unterwerfungssinn, um sich an einen Minderwertigen zu binden. — Ich habe meiner Frau gesagt, daß wir erst Sie hören wollten und darnach unsere Stellung zu der Sache einnehmen. Freilich bleibt ein: Wann wird der junge Mann im Stande sein, eine Frau zu ernähren? Ich weiß, was es heißt, eine Ehe ohne Vermögen, auf bloße Hoffnungen hin einzugehen. Also eine laue Verlobung steht in Aussicht.“

Thaden gab Antwort, und da sie so ausfiel, wie Gaarzen erwartet hatte, fand er sich wenigstens nicht enttäuscht. Er erklärte am Schluß des Gesprächs, die ihm bisher nochwendig erschienenen Zurückhaltungen gegen Asta abstreifen und ihr durch freundliche Theilnahme diese Zeit ihrer jungen Liebe verschönern, statt verdüßern zu wollen. Auch seine Frau werde, hoffe er, nunmehr anders denken.

„Nun aber zu denen unten!“ begann Gaarzen nicht minder angetan, als vordem Thaden, und ließ sich alles in zwischen Geschehene erzählen.

Nachdem der Pastor beendet hatte, ging Gaarzen in höchster Aufregung auf und ab. „Ein gemeines Subject!“ rief er, und auf der Stirn erschienen die Falten des Zornes. Endlich blieb er vor Thaden stehen und sagte:

„Was meinen Sie, wenn wir jetzt gleich gemeinsam die Bräutigams des Mädchens auffuchen? Vielleicht gelingt es uns doch noch, durch Hinweis auf die Folgen seiner Veruntreuungen ihn zu einem anderen Entschluß zu veranlassen. Ueberdies muß dann auch Angelica rasch bei ihrem Vater in Action treten. Eine Bergabe von 20,000 Mark wird am Ende von dem Menschen doch noch zu erreichen sein. Mit ihr müßte sich Legardus begnügen.“

Thaden stimmte lebhaft bei. Da er denselben Gedanken gehabt hatte, konnte ihm nichts erwindestet sein, und wenige Augenblicke später verließen sie, durch Gaarzen's Vorzimmer schreitend, die Wohnung.

Als sie eben den Fuß betreten hatten, stand Asta vor ihnen. Sie sah ihren Vater mit traurig forschenden Augen an; sie schien von seinem Gesicht das Ergebnis der eben stattgehabten Unterredung lesen zu wollen.

„Alles die Herren auf die Straße traten, näherte sich Gaarzen ein Bote und überreichte einen Brief von Frau Stjöld.“

Sie schrieb: „Sehr geehrter Herr Doctor! Ich möchte gern sehr bald mit Ihnen über Lunds sprechen. Ich hatte heute einen Brief von ihm aus dem Krankenhaus, auch wegen der Kleinen. — Darf ich Sie morgen Vormittag erwarten? Mit herzlichem Dank im Voraus Ihre sehr ergebene

Ranta Stjöld.“

„Etwas Unangenehmes?“ fragte Thaden, als Gaarzen's Munde einige mit Kopfzuckeln begleitete Worte nach Absfertigung des Dieners entgiffen.

„Nein, nicht das,“ entgegnete der Doctor. „Aber ich ward erinnert, daß ich bei dem vielen, was meinen Kopf beschäftigt, ein Versprechen einzulösen bisher noch nicht die Zeit fand.“

Als dann berichtete er Thaden über Lunds, theilte mit, daß er des Mannes Ueberführung ins Krankenhaus bewirkt, Geld herbeigeschafft und auch die Gestaltung der Familienverhältnisse in die Hand genommen habe.

„Sie thun zu viel, Sie werden sich ganz aufreiben,“ sagte Thaden mit einem bewundernden, durch Theilnahme verstärkten Blick den Freund betrachtend. „Wenn ich denke, was ich heute schon alles gehört habe, wie Sie begeistert werden, wie vielen Wohlthätigkeitsvereinen Sie angehören, wie menschenfreundlich Sie sich mühen, welche Sorgen für andere Sie noch zu den eigenen auf Ihre Schultern nehmen, und wie Sie sich zudem noch weiterbilden — ich sah die vielen aufgeschriebenen Neuigkeiten auf Ihrem Schreibtisch liegen — so weiß ich nicht, ob ich mehr Ihr gutes Herz und Ihren regen Sinn, oder Ihre Kräfte anstaunen soll.“

„Na, na, es sieht schlimmer aus, als es ist,“ entgegnete Gaarzen bescheiden. „Und es wäre wirklich gar nichts, wenn die Menschen nicht meist so unvernünftig handelten. Aber davon hat man täglich kaum glaubliche Beweise.“

„Wie ist es zum Beispiel zu begreifen, daß der Karden eine solche Haltung einnimmt! Und andererseits: welchen Sinn haben die übertriebenen Forderungen des Legardus? Er weiß doch sicher, daß Karden sie niemals erfüllen wird, sie vielleicht gar nicht einmal erfüllen kann. Aber beide werden von ihren Leidenschaften regiert und setzen an die Stelle vernünftiger Ueberlegung den Unverstand.“

„Uebtragens wir sind angelangt. Hier ist das Krankenhaus, bitte, nehmen Sie den Vortritt.“

Der beiden Herren Voraussetzung erfüllte sich indessen nicht. Die Vorsteherin erklärte, daß Legardus Tags vorher — und früher, als der dirigierende Arzt selbst annehmen konnte — das Haus verlassen hätte. Er wohne in der Kramgasse Nr. 41, drei Treppen bei einer Wittwe Krause.

Dadurch ward der Herren Entschluß verändert. Legardus in der Wohnung zu zweien aufzufuchen, erschien nicht rathsam. Es ging das seinem Widerstand eine zu große Wichtigkeit beilegen; er würde sich eher in die Brut werfen, als auf sich einreden lassen, und somit die Sache gar noch verschlimmert werden. Sie waren übereinstimmend der Ansicht, daß es besser sei, wenn Thaden allein gehe, vielleicht konnte Doctor Gaarzen später noch Legardus einen Besuch machen.

So schieden sie denn. Thaden begab sich in die Kramgasse, und Gaarzen schlug den Weg nach Hohenfelde zu Stjöld's ein. Er überlegte, daß es besser sei, jetzt zu gehen. Der morgige Tag, der ihn gerade sehr in Anspruch nahm, bot vielleicht nicht die genügende Zeit und Ruhe.

Thaden mußte eine Weile warten, bevor ihm, am Ziel angelangt, geöffnet ward. Dann erschien ein finsterner Mensch im Halbdunkel des Korridors und fragte, was man begehre, Frau Krause sei nicht anwesend.

„Ich wünschte Herrn Legardus zu sprechen. Ich komme im Auftrage des Fräulein Angelica Karden.“

„Legardus bin ich! Ihr Name, wenn ich bitten darf?“

Alles kam nicht eben höflich aus Legardus' Munde, während er durch den lichtarmen Korridor vorschritt und am Ende desselben ein täglich ausgefaltetes Gemach mit einem Alfenfenster öffnete.

Für die Jugend.

Walddöcklein.

Walddöcklein fliegt aus dem Hain,
Auf grüner Au
Im Wetherblau
Singt es: „Die ganze Welt ist mein.“

Fort geht es über Berg und Thal,
Zu kurzer Rast
Auf schwammem Ast
Jubilirt es im Sonnenstrahl.

Abend wird es nun auch spät,
Still hat sich's jetzt
Niedergelegt
Und denkt: Wie das so weiter geht?

Doch niemand kennt Walddöcklein;
Und keines läßt
Uns eigene Nest
Das unbekanntes Ding hiebei.

Traurig und müd' s'ht's auf dem
Baum,
Es fällt im Nu
Sein Auglein zu —
Dahem ist's nun wieder im Traum.

Und was es entbehrt einen Tag
An Waldesluft
Und Blumenduft,
Strömt reich ihm entzogen vom Haug.

Waldbümllein bieten ihm hold
Den frischen Bau,
Rosa und Blau
Sind die Schälchen, im Grund von Gold.

Alle Bölein bieten „Willkomm!“
„Bist wieder da?“
„Ja, ja, ja!“
Am schönsten ist's im Waldesdom!“

Bom' Schlaf erwacht es gar bald,
Noch hört's den Sana,
Der traumhaft klana:
„Nirgend's ist's schöner, als im Wald.“

Da eilt's zu lieben Heimat fort,
Nicht schnell aenua
Dünkt ihm sein Flug
Zum Nest im hohen Baume dort.

Wie es da jubiliert und singt
Im Bölein Chor —
Auch an mein Ohr
Als lieber Gruß der Heimat bringt.

Ein Prinz als Gärtner.

Als Alexander von Macedonien auf Eroberungszügen im Orient begriffen war, bemächtigte er sich der Stadt Sidon, welche unter der Oberhoheit der persischen Herrscher einen besonderen König hatte. Dieser König wurde besiegt und verjagt. Nun bot Alexander die Krone von Sidon zwei jungen Männern des Landes an, welche sie durch ihre Tugenden verdienten. Aber die alten Gesetze des Landes gestatteten ihnen nicht, diese Ehre anzunehmen. „Unsere Gesetze“, sagten sie, „schreiben vor, daß nur ein Mann, welcher der alten Familie unserer Herrscher entstammt, den Thron besteigen darf.“ Alexander, weit entfernt, diese edle Weigerung über zu nehmen, fragte sie, wer denn von den Abkömmlingen der alten Könige der Krone am würdigsten sei. Sie nannten ihm Abdolonimes.

Dieser war trotz seiner erlauchten Geburt, in tiefer Armut geraten. Er schreibe sein Leben durch die Arbeit seiner Hände, indem er selbst einen kleinen Garten in der Vorstadt von Sidon bebauete. Als ein Weiser in sein Schicksal ergraben, arbeitete er mit Eifer, ühte alle Tugenden und suchte sich glücklich.

Man suchte ihn in seinem kleinen Garten auf, wo man ihm im Auftrage Alexanders das Diadem und die königlichen Gewänder brachte, und eine gewaltige Volksmenge erfüllte die Luft mit Hochrufen. Zuerst alaude Abdolonimes zu träumen: darauf vertiel er auf den Gedanken, daß man in häßlicher Weise sein Unglück verpöten wolle. Endlich sah er ein, daß diese Subtilitäten sich nicht eignen; er nahm sein neues Los an, ohne gierige Hast, ohne jede Unruhe, und empfangend aus den Händen der Abkömmlinge Alexanders das Scepter und die Krone mit einer ebenso ruhigen Miene, als ob er zu einer Scaufel gegriffen hätte.

Er stellte sich Alexander mit einem edlen und bescheidenen Anstand vor. Alexander sagte zu ihm: „Wie hast du, aus königlichem Blute entbroffen, die Armut ertragen können?“ — „Möge der Himmel geben,“ antwortete Abdolonimes, „daß ich ebenso das Glüd ertrage! Die Arbeit meiner Hände hat bisher alle meine Wünsche befriedigt. Ich hatte nichts, und nichts mangelte mir.“

Alexander, diese erhabene Denkmalsart bewundernd, überhäufte ihn mit Geschenken. Abdolonimes blieb seinen Grundthäten treu; er hörte nicht auf, seine Pflichten zu erfüllen und zeigte sich ebenso arbeitfam als König, wie er es als Gärtner gewesen war.

Wie die Ameisen sich erkennen.

Bringt man eine, einer fremden Siedlung angehörige Ameise in einen Ameisenhaufen, ob der nünftlichen oder einer andern Art, so wird sie zum mindesten an die Luft gesetzt, wenn nicht getödtet. Dagegen werden Genossen derselben Kolonie auch nach jahrelanger Trennung frundschaftlich aufgenommen. Wie viel man also annehmen, daß die vielen Hunderttausende eines Ameisenordres einander genau kennen oder

richtig erkennen. Die einen meinen, die Genossen eines und desselben Nestes müßten ein Lösungsszeichen, ein Signal haben, an dem sie einander kennen, wie man ja die einander Begegnenden sich häufig befaßen und dann wieder beruhigt auseinander gehen sehe. Wieder andre sehen ein gut ausgeprägtes Erinnerungsgedächtnis, was wol bel voraus, das sie alle die Anlassen einer nie erlernen ließe, was wol bel dem großen Inwohnerzahl eines Nestes. Neuere Untersuchungen lassen uns an, die ganze Frage in einfacherem Lichte erscheinen. Einige Beispiele mögen dies zeigen.

Werden Ameisen ins Wasser geworfen und dann wieder zu den ihren zurückgebracht, so fallen diese über die fremden Genossen wie über Fremde her. Bringt man eine der riesigen Kofameisen in das Nest der Kofameisen, so fallen die Kleinen über die Kleinen her und diese erliegt bald dem allseitigen Angriff. Zerdrückt man nun einige tote Kofameisen zu einem Brei, bringt in diesen Brei einige Kofameisen und die so befaßten Tierchen wieder in ihr heimisches Nest zurück, so werden sie von ihren Brüdern rasch das befaßte angegriffen und getödtet. Umgekehrt wird eine tote Ameise, die man rasch in schwachem Alkohol näscht und dann in einen Brei aus zerdrückten Kofameisen taucht, in den Bau der letzteren gebracht, von diesen immer frundschaftlich aufgenommen. Ja sogar die riesige Kofameise, die den Zwergen doch sofort als nicht ihresgleichen erkenntlich sein sollte, wird, in solcher Weise vorbehandelt, im Kofameisenbau bestens aufgenommen.

Diese Beispiele erweisen doch ersichtlich, daß sich die Ameisen einer Siedlung nicht an ihrer Größe, ihrer Gestalt, ihrem Gebaren erkennen, sondern daß es ein charakteristischer flüchtiger Geruchshoff sein muß, der sie als zusammengehörig erscheinen läßt. Dieser Geruchshoff kann nicht von außen kommen, denn Ameisen erkennen ihre Genossen, auch wenn sie mit starren, aber nicht von andern Ameisen herüberbrachten Gerüchen befaßt werden. Der jeder Art charakteristische Geruch muß überdies angeboren, ererbt sein, denn die Bewohner einer Siedlung, denen Eier und Puppen gerauscht wurden, nehmen die in fremder Pflege aufgezogenen, in einer andern Kolonie großgezogenen Verwandten bereitwillig wieder auf.

Wer es weiß, wie jeder Hirt unter Hunderten von Schafen, die wir alle als gleich ansehen würden, jedes einzelne Schaf heraufkennt, wer unter den Tausenden Blättern eines Baumes vergeblich nach zwei vollständig gleichen Blättern sucht, wird sich bewußt ist, daß es unter den Millionen Menschen nicht zwei einander absolut gleiche Individuen gibt, wird sich nicht wundern, daß Genossen einer und derselben Ameisenkolonie einen spezifischen Geruch haben, wie ihn keine andre Ameise aufhört, und daß sich daher zusammengehörige Ameisen eben an diesem eigenümlichen Geruche zu erkennen vermögen.

Oesterreich's Sprachenfrage.

Der österreichische Ministerpräsident Graf Thun beabsichtigt, wie berichtet wird, demnächst mit einem neuen Vorschlag für Begleichung der Sprachenfrage hervorzutreten, der angeblich ganz auf seinem eigenen Studium der Frage und auf seinen eigenen Eingebungen beruht. Er gedent nämlich für Böhmen und Mähren fünf verschiedene Sprach-Gebiete heraufzählen oder doch vorzuschlagen, von denen Prag als ein besonderes ganz für sich bestehen werde. Dann sollen je ein ein deutliches und zweifaches und noch zwei sprachlich gemischte Gebiete beigezählt werden. In den einsprachigen Gebieten brauchen die Beamten nicht die beiden Sprachen zugleich zu kennen. Einige czechische und polnische Wälder sprachen sich bereits quinita für diesen Plan aus, was darauf schließen läßt, daß sie auf mögliche Einigung der deutschsprachlichen Gebiete hoffen. Auf die Dauer, bemerkt dazu die Strichburger Post, wird eben aus dieses künstliche Gebilde keinen Haat finden, da schon der Wirtnastreis für die Beamten viel zu eng gezogen werden würde. Die Macht der Thatfachen weilt eben immer wieder auf den früheren Zustand, daß die verschiedenen Wälder Oesterreichs die gemeinsame Staatsprache, das Deutsche, wieder annehmen müßen. Früher ging das ganz vortrefflich und würde auch heute gehen, wenn diese Wälderchen vom dem Wahne lassen wollten, daß sie je ein besonderes Culturcentrum bilden müßen.

Eine Zusammenstellung der Personenzahl, die von Seottle aus, die Gebirgspässe nach dem Yuton-Goltselben überschritten, ergibt die folgende auf 30,000 Köpfe, während nach Meldung aus anderen Orien wenigstens 20,000 Personen andere Zugänge nach jenen Goldfeldern wählten. Außer dieser Arme von Goldsuchern gab es noch viele Tausende, die bios bis zu den Orten und Lagern im fühlischen Masta tamen und dann wieder umkehrten. Diese Armee könnte für irgend einen Staat der Union, wenn die Glieder die nämliche Energie und Thakraft zeigten, unbegrenzten Reichtum schaffen, ohne nach dem unwirktlichen Masta zu ziehen.

Die neuen Bonds bringen bereits 104,378, was auf \$1000 eine Prämie von \$43.75 ausmacht. Der Käufer erhält zu diesem Course nur 2 1/2 Procent für seine Kapitalanlage.

(Fortsetzung folgt.)